



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Kirchliche Monumente

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

setzen seine Richtung fort. Andrea di Cione, gewöhnlich Andrea Orcagna genannt, (1329—80), ein tief sinniger Meister der Malerei und nicht minder ausgezeichneter Bildhauer, fasst als Architekt die Strebungen Arnolfo's und Giotto's zu vorzüglich gediegener Wirkung zusammen.

Kirchliche Monumente.

Das früheste Monument der toskanischen Gruppe, eines derjenigen, welche auf die Einführung gothischer Form in Italien von gewichtigstem Einflusse waren, ist die Kirche S. Francesco zu Assisi.¹ Sie wurde 1228 gegründet und (nach angeblicher Vollendung des Wesentlichen im J. 1230, was aber nur auf einen geringen Theil des Ganzen zu deuten sein dürfte), 1253 geweiht. Als Meister des Entwurfes und erster Leiter des Baues wird ein Auswärtiger genannt; jener deutsche Meister Jakobus. Nach ihm hatte ein gewisser Philippus de Campello, der in das Kloster von S. Francesco eingetreten war, die Leitung des Baues. Die Schule des Jakobus kann aber nicht Deutschland gewesen sein, welches sich in der Epoche der Gründung von S. Francesco selbst erst, in wenigen Einzelfällen, mit der ersten Aneignung der Elemente des gothischen Styles beschäftigt zeigt; die vorzüglichsten charakteristischen Details lassen eine französische Schule voraussetzen, während gewisse Besonderheiten in Anlage und Behandlung einen bedachten Anschluss an das bis dahin in Italien Uebliche zeigen. Der Bau war durch den Zweck, als Mausoleum des erst zwei Jahre vor der Gründung verstorbenen Titel-Heiligen und als Kirche seines Ordens zu dienen, sowie durch die lokalen Verhältnisse bedingt. Es ist eine Doppelkirche, eine über der andern. Die untere, mit dem Grab des Heiligen (gegenwärtig eine besondere, abermals tiefer belegene Gruftkapelle von moderner Architektur), ist ein geräumiger Bau, mit einer Rundabsis, einem östlichen und einem westlichen Querschiffe und zwischen diesen mit seitenschiffartigen Nebenräumen, Alles jedoch in gedrückten Verhältnissen und kryptenartig behandelt, noch in der Weise des Ueberganges aus dem romanischen Style mit Kreuzgewölben von vorherrschend rundbogiger Form und schlichtestem Detail; Gurte und Rippen des Gewölbes in einfach massigem, rechteckigem Profil; Einiges (auch die schmalen spitzbogigen Durchgänge zu den Seitenschiffräumen?) jüngerer Bauveränderung angehörig. Die Oberkirche, von leichterem räumlichen Verhältniss, ist einschiffig, mit östlichem Querschiff und ebenfalls halb-

¹ Gailhabaud, *Denkm. d. Bauk.*, III, Lief. 58. Wiebeking, *Bürgerl. Baukunde*, II, t. 51; 75. D'Agincourt, t. 36 (39—46); 37; 42 (7); 68 (36); 70 (19). H. G. Knight, II, t. 19, f. *Denkmäler der Kunst*, T. 57 (1).

runder Absis. Sie hat starke Halbsäulenbündel mit frühgothischen Blattkapitälen als Wanddienste und spitzbogige Kreuzgewölbe, deren Gurte und Rippen ebenfalls ein massig eckiges, doch polygonisch gebrochenes Profil haben. Die Dienste stehen in quadratischen Abständen, breite Wandfelder zwischen sich einschliessend, in deren Obertheil schmale Spitzbogenfenster mit einfach primitiver Maasswerkfüllung enthalten sind. Breitere und etwas reicher behandelte Fenster in den Querschiffflügeln. Die Länge der Oberkirche beträgt 232 Fuss, ihre Breite 40 F., ihre Höhe 60 F.; die Unterkirche ist, bei gleicher Breite des Mittelraumes, 33 1/2 F. hoch. Das gesammte Innere beider Kirchen ist mit Wandmalerei erfüllt, höchst schätzbare Werke aus den Zeiten des ersten jugendlichen Aufschwungs der italienischen Malerei enthaltend. Auch das architektonische Detail ist dabei mit bunter polychromatischer Ausstattung versehen worden: ¹ die Säulenschäfte der Wanddienste mit gewundenen oder eckig gebrochenen Bändern u. dgl.; die Gurte und Rippen des Gewölbes, zur Auflösung ihrer starren Form, mit mannigfach zierlichen Mustern, denen sich als breiterer Einschluss der Gewölbkappen reiche Ornamentbänder anlegen, — dies Alles (ähnlich und in noch stärkerem Maasse wie bei Prachtkapellen der französischen Gothik) zur Gewinnung einer festlich phantastischen Wirkung, aber zugleich zur wesentlichen Beeinträchtigung des Wenigen, was an plastisch organischer Form gewonnen war, und als eins der frühesten und entschiedensten Musterbeispiele, gewiss zur Hemmung desjenigen Sinnes für organische Formgestaltung nach den Anforderungen des gothischen Systems, der im Lande doch vielleicht hätte hervorgerufen werden können. Auch an selbständig architektonischer Formenbezeichnung fehlt es den Wandmalereien nicht; namentlich ist es die untere Hälfte der Wände der Oberkirche, die durch solche in einzelne Bildfelder zerfällt; aber hier sind es völlig antikisirende Formen: römische Säulen mit gewundenen Schäften, die ein horizontales Consolengebälk tragen, ein schlagendes Zeugniß dafür, dass die gothische Formbildung dem allgemein künstlerischen Bewusstsein noch völlig fremd und unbegriffen gegenüberstand. — Das Aeussere hat, an der Oberkirche, halbrund vortretende Strebepfeiler, gegen die vor den starken Strebemassen der Unterkirche schlichte Strebepfeiler gespannt sind. Ein auf der Nordseite in die Unterkirche führendes Portal, ein Portal auf der Westseite der Oberkirche und ein Rosenfenster über dieser haben charakteristisch frühgothische Formen, zum Theil von zierlicher Composition. Der einfache Giebel der Oberkirche überragt das flache Dach, welches statt des hölzernen Dachstuhls von gemauerten Bögen getragen wird.

¹ Darstellung der farbigen Dekorationen in S. Francesco (wie in einigen andern italienischen Kirchen) besonders bei Gruner, specimens of ornamental art. —

Der Thurm aus dem nördlichen Seitenschiff der Unterkirche aufsteigend, ist ein Nachbild schlichtester Thurmbauten der romanischen Epoche. — Die Kirche S. Chiara¹ zu Assisi, jünger als S. Francesco, zeigt bei gothischer Anlage vorwiegend noch Thür- und Fensteröffnungen im Halbkreisbogen nach romanischer Art und nur einige Stücke von reicherer gothischer Behandlung, dabei auch den anderweit in Toskana üblichen Wechsel heller und dunkler Steinschichten.

Der Dom von Arezzo² soll gleichzeitig mit S. Francesco und nach dem Plane desselben deutschen Meisters gegründet sein; die Vollendung erfolgte im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts unter Leitung des Aretiners Margaritone. Es ist ein Bau von einfach klarer gothischer Anlage und günstiger räumlicher Wirkung: dreischiffig, ohne Querschiff, mit dreiseitigem Chorschlusse; die Seitenschiffe in leichtem Verhältniss zum Mittelschiff; die Pfeiler aus vier polygonischen und vier halbrunden Diensten zu-



Arezzo.

Im Dom von Arezzo. Profil der Schifffpfeiler. (Nach Wiebeking.)

sammengesetzt; die vorderen Dienste ununterbrochen (in der italienischen Gothik eine seltnen Ausnahme) an der Oberwand des Mittelschiffes emporlaufend; in diesem schlichte Rundfenster. Das Aeussere von fast roher Einfachheit. — Aehnlich die Dominikanerkirche S. Maria Novella zu Florenz, deren Bau 1278 unter Leitung der Mönche Fra Sisto und Fra Ristoro begonnen wurde. Raumverhältniss und bauliches Princip sind im Ganzen dasselbe; doch ist das Pfeilerprofil schon in eigentlich

italienischer Weise vereinfacht: eine viereckige Grundform mit abgekanteten Ecken und mit vier (nach romanischer Art) vortretenden starken Halbsäulen. Michelangelo, dessen Aussprüche die Kunstgeschichte bewahrt, hat diese Kirche, ohne Zweifel durch den einfach klaren Adel der inneren Räumlichkeit veranlasst, seine „Braut“ genannt. Das Aeussere ist in seinen älteren Theilen sehr schlicht, die Façade ein Schmuckbau aus der Frühzeit der Renaissance.

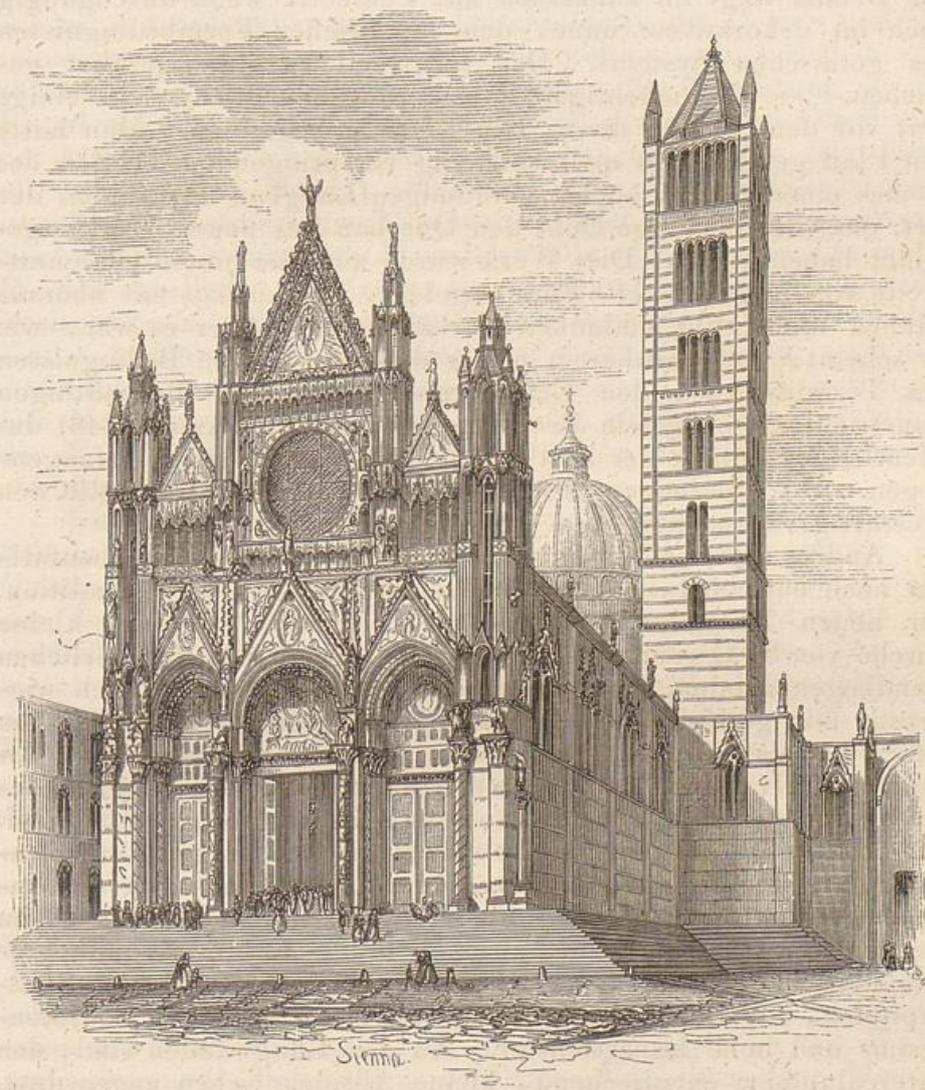
Einige verwandte Klänge hat auch S. Domenico zu Prato,³ ein einschiffiger Bau, dessen Aeusseres in schlicht harmonischer Weise mit breiten Lissenen und Spitzbogenfriesen, mit schlanken Spitzbogenfenstern von einfach edler Maasswerkfüllung, mit rundbogigem Giebelportal und zu dessen Seiten mit vortretenden spitzbogigen Wandarkaden, darin Grabmäler befindlich sind, ausgestattet ist.

¹ Ruhl, Denkmäler der Baukunst in Italien, T. 25. — ² Wiebeking, Bürgerl. Baukunde, II, t. 76. — ³ Ebendas., t. 73. Runge, Beiträge zur Backstein-Architektur Italiens, t. 26 (1, 2); t. 37.

Der Dom von Siena,¹ eins der frühesten Glanzwerke der gothischen Epoche Italiens, zeigt eine wesentliche Umbildung der mit den erstgenannten Werken eingeführten architektonischen Richtung; es mischen sich stärkere romanische Reminiscenzen hinein; es entwickeln sich aus der Mischung des Verschiedenartigen eigenthümliche Weisen der künstlerischen Fassung und Behandlung. Seinen Haupttheilen nach scheint er in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu fallen; doch erfolgte die Ausführung nicht ganz nach einheitlichem Plane; auch gehören einige Theile der Ausstattung, gehören die Anfänge eines Vergrößerungsbaues nach kolossalem Maassstabe den ersten Decennien des 14. Jahrh. an. Der Dom ist dreischiffig, mit ansehnlicher Verbreiterung nach Art eines Querschiffes, die aber nicht zu der regelmässigen Anlage und zu dem Hochbau eines solchen führt, mit mächtigem sechsseitigem Mittelraum an dieser Stelle, über dem in unregelmässiger Grundform eine zwölfsseitige Kuppel emporsteigt, und mit dreischiffig fortgesetztem, im Aeussern gerade abschliessenden Chore, unter dem sich dem hier tief abfallenden Felsboden entsprechend, die Taufkirche S. Giovanni als selbständige Unterkirche wölbt. Die Maasse sind: ungefähr 268 Fuss innerer Gesamtlänge, 74 F. Breite der Vorderschiffe, etwas über 29 F. Mittelschiffbreite, 86 F. Mittelschiffhöhe. Der innere Aufbau ist leicht und verhältnissmässig schlank, die aufsteigende Bewegung durch vorherrschende Horizontallinien unterbrochen. Das Schiffsystem hat eckig abgestufte Pfeiler mit je vier starken Halbsäulen und antikisirend behandelten Blattkapitälern, durch Halbkreisbögen verbunden; darüber ein durchlaufendes, stark vortretendes Consolengesims, über welchem Pilaster als Träger der Gurte des Mittelschiffgewölbes aufsetzen. Die Fenster sind schlicht spitzbogig; die in den Oberwänden des Mittelschiffes mit einfach edlem Maasswerk gefüllt. Die Chorpartie, zu den jüngeren Theilen des Domes gehörig, hat noch schlankere und leichtere Verhältnisse als der Bau der Vorderschiffe. Sehr auffällig ist ein, das gesammte Innere erfüllender Wechsel weisser und dunkler Marmorschichten, der dem Auge überall das horizontale Element entgegendrängt und aus dem sogar auch, in verwunderlichem Widerspruch gegen ihr formales Gesetz, die Schiffpfeiler aufgebaut sind. Jenes mächtige Consolengesims, dessen Wirkung durch zwischengesetzte Köpfe, welche die päpstliche Tiara tragen, noch verstärkt wird, steht nur im Einklange mit dieser Anordnung, sondert aber den Unterbau völlig von dem Oberbau ab. — Die Eingangsfaçade des Domes (seit 1284) bildet einen prachtvollen

¹ Wiebeking, I, t. 1; II, t. 56, 75. D'Agincourt, t. 42 (10), 67 (11), 73 (49). H. G. Knight, II, t. 24. Chapuy, moy. âge mon., No. 3, 25. Ueber das Historische vergl. besonders v. Rumohr, Ital. Forschungen, II, S. 123, u. J. Burckhardt, Cicerone, S. 132. (Ich schliesse mich den Ausführungen des letzteren, gegen Rumohr mit Ueberzeugung an.)

Zierbau; ihr Entwurf wird dem Bildhauer Giovanni Pisano zugeschrieben. Sie hat einen höheren Mittelbau und niedrigere Seitenbauten, drei stattliche, giebelgekrönte Rundbogenportale mit Säulen; darüber zu den Seiten ein schlankes Säulennischenwerk (einigermaassen im Sinne französischer Gothik) und in dem



Ansicht des Domes von Siena. (Nach Chapuy.)

höheren Mittelfelde ein grosses, reich umrahmtes Fensterrund; über jedem Theile ein aufsteigendes Giebeldreieck zwischen den Fialen der Pfeiler, welche die Façade zu den Seiten einfassen und ihre Theile sondern. Die Behandlung ist überall voll und kräftig, die Wirkung belebt und entschieden. — Eine zweite Façade schmückt die Chorseite; diese ist jünger, (gegen die Mitte

des 14. Jahrhunderts); ihr Entwurf wird den Bildhauern Agostino und Angelo von Siena zugeschrieben. Sie hat ebenfalls drei Portale, ein rundbogiges und zwei spitzbogige, welche in die Unterkirche S. Giovanni führen, und darüber drei schlanke Spitzbogenfenster, die dem Chor des Domes Licht geben. Die Fassung des Details folgt im Einzelnen mit Feinheit, wenn durchgängig auch im dekorativen Sinne, den eigentlichen Formbedingungen des gothischen Systems. Der Obertheil ist unausgeführt geblieben.¹ — Ein mächtiger Erweiterungsbau war schon einige Zeit vor dem Beginn dieser Hinterfaçade begonnen. Man hatte den Plan gefasst, den querschiffartig vorspringenden Theilen des Domes einen neuen, höchst geräumigen Langbau anzufügen, der Art, dass der bisherige Dom den Querbau des neuen Werkes gebildet haben würde. Dies Werk wurde auf eine innere Gesamtbreite von ungefähr 110 Fuss angelegt, im Aufbau mit überaus kühnen und luftig schlanken Verhältnissen. Aber es war, wie es scheint, von vornherein weder den schwierigen Bedingungen des Terrains noch den Erfordernissen der fast übermüthigen Construction genügende Rechnung getragen; es kam (1348) das öffentliche Unglück der Pest hinzu, und so blieb das Angefangene liegen. Doch bezeugen die Fragmente der einen Seitenhalle den grossartig verwegenen Sinn des Unternehmens.

Andres aus der Spätzeit des 13. Jahrhunderts lässt ebenfalls das noch entschiedne Geltendmachen der romanischen Tradition, der neuen Zeitrichtung gegenüber, erkennen. So die kleine Kirche von S. Quirico, südöstlich von Siena, mit drei zierlichen Rundbogenportalen,² von denen die beiden kleinern jedoch wiederum mit gothisirenden Giebeln gekrönt sind. Das eine von diesen hat das inschriftliche Datum 1288. — So namentlich der Dom von Orvieto,³ als dessen Gründungszeit das J. 1290, als dessen Meister der Sieneser Lorenzo Maitano genannt wird. Die Anlage ist die einer schlicht romanischen, ungewölbten Basilika, mit rechteckig abschliessendem Chore, doch von ansehnlichen Verhältnissen, 266 $\frac{1}{3}$ Fuss im Innern lang, 101 $\frac{1}{2}$ F. im Ganzen und 53 $\frac{1}{2}$ F. im Mittelschiffe breit. Kräftige rundbogige Säulenarkaden scheiden die Schiffe, die Säulen mit flachen Blattkapitälern, die Bögen energisch profilirt; darüber ein Consolengesims und hohe Lanzetfenster. An den Langwänden sind, den Intercolumnien entsprechend, kleine Absidennischen angeordnet, aussen mit schlanken Säulenstäben und Bogenfriesen. Ein Schichtenwechsel hellen und dunklen Steines geht auch hier überall durch,

¹ Eine Herstellung dieser Façade von F. Arnold, auf Grund des Vorhandenen und des im Dom-Archive zu Siena bewahrten Original-Entwurfs, in der Berliner Zeitschrift für Bauwesen, VII, Bl. 12. — ² H. G. Knight, II, t. 29. — ³ Della Valle, storia del duomo di Orvieto. Wiebeking, II, t. 51. D'Agincourt, t. 42 (11), 64 (18), 70 (16), 73 (50). H. G. Knight, II, t. 25. Du Sommerard, les arts au moy. âge, I, S. I, pl. 7. *Denkmäler der Kunst*, T. 57 (6).

an den äussern Langseiten wie im Innern, und selbst die Säulenschäfte der Schiffarkaden folgen diesem eigenwilligen Gesetze ebenso unbedingt, wie die Arkadenpfeiler des Sieneser Doms. — Ein hochgefeiertes Meisterwerk ist die Façade von Orvieto, ein Nachbild der Eingangsfaçade des Sieneser Doms, mit spitzbogigen Seitenportalen, mit noch gleichmässigerer Austheilung der Einzelstücke, mit erdenkbar feinsten Durchbildung des Details und der schmückenden Ausstattung. Die Composition ordnet sich in vorzüglich ruhigen und klaren Haupttheilen; die Gliederung an den Portalen und Giebeln, der Fensterrose des mittlern Oberbaues, der kleinen Zwischengallerie, der Streben und Fialen zeigt überall den zartesten Meisel; jede, auch die schmalste Gliederfläche ist mit musivisch farbigen Mustern bekleidet, während bildnerische Sculptur und namentlich Mosaikgemälde alle übrigen Theile des Werkes erfüllen. Das Ganze ist vollständig, in so erschöpfender Weise wie vielleicht an keinem zweiten Werk der architektonischen Kunst, in Dekoration aufgelöst; aber es ist gleichzeitig auch eine Auflösung seines architektonischen Gehaltes. Aller feste Körper, alle Kraft eines solchen fehlt, und das rhythmische Verhältniss der Massen und Linien entbehrt trotz seines Wohllauts durchaus der bedingenden Grundlage.

Einige Werke zu Pisa und von Meistern der pisanischen Schule reihen sich an. Von Giovanni Pisano wurde der Campo Santo¹ gebaut, am Domplatze von Pisa, der die Gruppe der dort vorhandenen Prachtbauten abschliesst. Er trägt den inschriftlichen Namen des Meisters und das Datum 1283. Er bildet eine Halle, welche den Friedhof umgiebt, dessen Erde aus dem gelobten Lande herübergeführt war, 354 Fuss lang, 114 F. breit, 24½ F. tief. Eine Wand mit rundbogigen Pilasterarkaden, noch dem System des Doms und der andern Nachbargebäude entsprechend, schliesst die Halle nach aussen ab; gegen den Hof öffnet sie sich durch gleichfalls rundbogige Pfeilerarkaden, die in der Weise der Kreuzgänge mit leichten Säulen und mit Bogenmaasswerk ausgesetzt sind; die mannigfaltige streng gothische Bildung des letzteren fügt sich in trefflicher Weise dem Halbrund des Hauptbogens. Der Wechsel schwarzer und weisser Marmor-schichten wiederholt sich auch hier, doch in einer glücklich maassvollen Anordnung. Das Innere der Halle ist mit Wandmalereien und Denkmälern erfüllt. — Von demselben Meister, ebendasselbst, das Kirchlein S. Maria della Spina,² ein kleiner Bau, im Innern ungewölbt und ohne Bedeutung, an den freistehenden Seiten des Aeussern mit spielend dekorativer Ausstattung bedeckt: Rundbogenarkaden mit Portalen oder gothischer

¹ Grandjean de Montigny, *architecture toscane*, pl. 109. Quatremère-de-Quincy, *Leben der berühmtesten Architekten*, I, S. 35. Wiebeking, II, t. 69. Chapuy, *moy. âge pitt.*, No. 110. — ² H. G. Knight, II, t. 33. Chapuy, *moy. âge mon.*, No. 127. Wiebeking, II, t. 73.

Füllung; seltsam geordnete Wandgiebel, luftig aufgekipfelte Tabernakelnischen in reicher Folge, u. s. w. — Anderweit werden als architektonische Werke des Giovanni Pisano bezeichnet: der Ausbau des Doms von Prato,¹ (eines Gebäudes aus romanischer Zeit, vgl. Thl. II, S. 56) namentlich die in schlichter Klarheit behandelte Façade, und die Kirche S. Domenico zu Perugia, von deren damaliger Anlage aber nur der viereckige Chor erhalten ist. — Dann gehört hierher das Baptisterium zu Pistoja,² S. Giovanni Rotondo, zu Anfange des 14 Jahrhunderts nach dem Entwurfe des Andrea Pisano erbaut. Es ist ein einfach achteckiger Bau, aber sein Aeusseres durch maassvollen Adel besonders ausgezeichnet: mit Streben auf den Ecken, die von Fialen gekrönt sind, mit rundbogigem Giebelportal, schlank spitzbogigen Fenstern, und gekrönt von zierlich gothischen Wandarkaden. Der an der Masse durchgehende Schichtenwechsel von schwarzem und weissem Marmor ist hier, bei der Schlichtheit der Anlage, am Wenigsten störend.

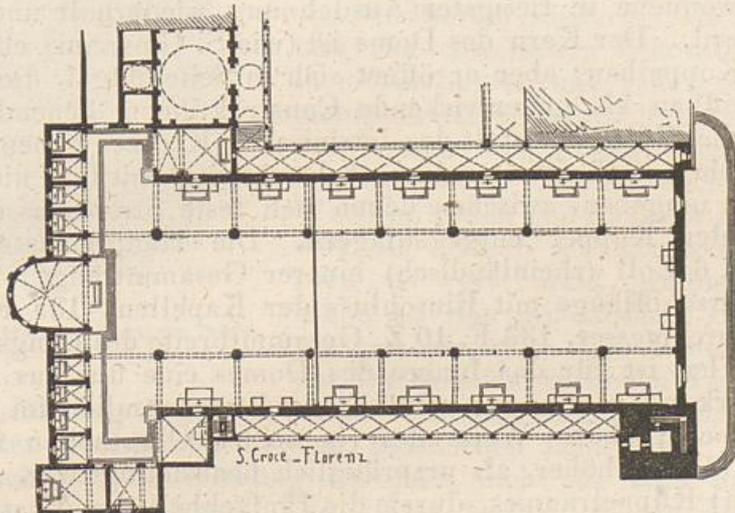
Andre Weisen des baulichen Systems und der künstlerischen Behandlung bildeten sich in Florenz aus. Zunächst, unberührt von der edleren Auffassung, die in S. Maria Novella (S. 541) hervorgetreten war, in einer kalten Strenge, welche wesentlich nur das constructionelle Princip ins Auge fasste.

Schon ein älterer Bau, die (modernisirte) Kirche S. Trinità,³ um 1250 nach dem Plane des Nicola Pisano ausgeführt, scheint hiezu eine Anregung gegeben zu haben; sie hat einfach viereckige Pfeiler und tiefe Kapellenreihen neben den Seitenschiffen.

Vornehmlich ist es ein am Schlusse des 13. Jahrhunderts blühender werkhätiger Meister, der oben genannte Arnolfo di Cambio von welchem diese Richtung ausgeprägt ward. Er erbaute seit 1294 die kolossale Minoritenkirche S. Croce,⁴ die sich, bei einer Länge von beinahe 440 Fuss und einer Breite von 128 F., lediglich nur als Constructionsbau geltend macht und in den Schiffarkaden achteckige Pfeiler mit hohen Blattkapitälern, durch hohe und breite Spitzbögen verbunden; schmale, dienstartig emporlaufende Pilaster, von einer Consolengallerie über den Spitzbögen unterbrochen; statt der Wölbungen überall nur das rohe Sparrenwerk des Daches: in den Seitenschiffen spitze Querbögen von den Pfeilern nach den Seitenwänden, als Träger der dort angebrachten Querdachungen. Eigenthümlich ist der schmale, im Halbkreise schliessende Chor, dem sich beiderseits, an den Ostseiten des Querbaues, je fünf kleine Kapellen in gleicher Flucht anreihen. — Verwandten Styl haben S. Maria Maggiore

¹ Wiebeking, II, t. 26. — ² Ebenda, t. 73, 75. — ³ Ebenda, t. 74. — ⁴ Ebenda, t. 71.

und S. Remigio, beides Gewölbkirchen, von denen wenigstens die erstere dem Arnolfo zugeschrieben wird. — Die Gesamttülle seines technischen und künstlerischen Vermögens, soweit letzteres überhaupt vorhanden, war dem Hauptgebäude der Stadt gewidmet,



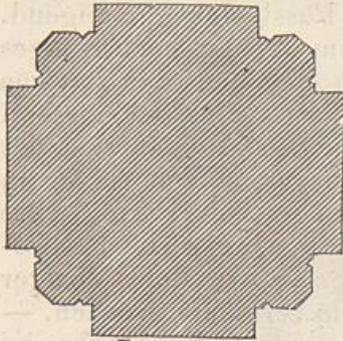
Grundriss von S. Croce zu Florenz. (Nach Wiebeking.)

an dessen Vollendung jedoch zahlreiche jüngere Kräfte mitwirkten. Dies ist der Dom¹ von Florenz, S. Maria del Fiore. Er trat an die Stelle jener alten Kirche S. Reparata, (Thl. II, S. 58) die seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts den Titel des Florentiner Domes geführt hatte. Ein Dekret des Senats der florentinischen Republik vom J. 1294 hebt folgendermassen an, Zweck und Gestalt des Unternehmens mit stolzen Worten vorzeichnend: „In Erwägung, dass die grösste Klugheit eines Volkes von grossem Ursprunge darin besteht, in seinen Unternehmungen also zu verfahren, dass aus seinen öffentlichen Werken sich ebenso sehr sein weises wie sein hochherziges Handeln kund gebe, wird Arnolphus, der Baumeister unseres Gemeinwesens, beauftragt, für den Wiederaufbau der Kirche der h. Reparata ein Modell zu machen, und zwar in jener höchsten und erhabensten Grossartigkeit, wie solche von der Kunst und Macht der Menschen nicht grösser noch schöner erfunden werden kann.“ Dieses höchst Erhabene zu erreichen, erschien die Ausführung eines Kuppelbaues von Dimensionen, wie sie bis dahin unerhört waren, in

¹ La Metropolitana Fiorentina illustrata. Gailhabaud, *Denkm. d. Bauk.*, III, Lief. 93. Quatremère-de-Quincy, a. a. O., I, S. 17; 27. Runge, *der Glockenturm des Domes zu Florenz*, (mit grossen, meisterhaft in Farbendruck ausgeführten Blättern). Wiebeking, II, t. 56. D'Agincourt, t. 42 (12), 67 (16), 68 (49), 70 (24, f.), 73 (52). Chapuy, *moy. âge mon.*, No. 70. H. G. Knight, II, t. 27. *Denkmäler der Kunst*, T. 57 (2—5).

Verbindung mit einem Langschiffe von entsprechenden Maassen als das vorzüglich Geeignete. Vielleicht auch gab die Kuppelkirche S. Giovanni, welche bis dahin den Stolz von Florenz ausgemacht hatte und der gegenüber die Façade des Domes sich erheben sollte, das Motiv zu jenem System, der Art, dass das dort Gewonnene in riesigster Ausdehnung wiederholt und überboten ward. Der Kern des Doms ist (wie S. Giovanni) ein achteckiger Kuppelbau; aber er öffnet sich in Seitenflügel, die, nebst dem Schiffbau als gegenwirkende Constructionen dienend, dem Ganzen die übliche Gestalt des lateinischen Kreuzes geben. Jene Flügel gehen in fünf Seiten eines Achtecks aus, mit fünf niedrigen Kapellen umgeben, zwischen denen sich feste Strebmassen dem Drucke der Kuppel entgegenlagern. Die Hauptmaasse sind: 486 Fuss 6 Zoll (rheinländisch) innerer Gesammtlänge, 292 F. 6 Z. Querschifflänge mit Einschluss der Kapellen, 135 F. 2 Z. Kuppeldurchmesser, 133 F. 10 Z. Gesammtbreite des Langschiffes. In der That ist für das Innere des Domes eine überaus machtvolle Wirkung gewonnen; zunächst und vornehmlich im Chore, durch jene erhabene Weite des (in seinen Obertheilen und in seiner Wölbung höher, als ursprünglich beabsichtigt war, emporgeführten) Kuppelraumes, durch die Einfachheit der Massen, die ihn bilden, durch die Ueberleitung des Blickes von den niedrigen Seitenflügeln zu der Erhabenheit jenes Mittelraumes; im Schiffbau durch die kühne Weite der Pfeilerstellungen, welche gleichwohl der Last der Wölbungen mit fester Kraft begegnen. Aber nur das constructiv Ausserordentliche, nur das Allgemeine solcher Wirkung lag im Vermögen des Meisters; räumlicher Wohllaut, künstlerische Beseelung fehlen seinem Werke. Im Kuppelraum stehen (auch abgesehen von den jüngern Theilen) Massen und Oeffnungen in einem wenig rhythmischen Verhältnisse; die Durchgänge von den Seitenschiffen des Langbaues schneiden, in geradezu unschöner Weise, schräg in die tragenden Kuppelwände ein. Im Langschiffe herrscht ein System von fast herber Kälte. Das Mittelschiff, 58 Fuss 10 Zoll breit und 139 F. 5 Z. hoch, hat Pfeilerstellungen in quadratischen Abständen; die Pfeiler, viereckig, mit in die Ecken eingelassenen Polygondiensten, mit schwerem, aus dreifacher Blätterreihe gebildetem Kapitäl, sind ungefähr 40 Fuss und die im breiten Spitzbogen gespannten Scheidbögen ungefähr ebenso hoch; über den Pfeilern setzen Pilaster auf, querdurchschnitten von einem Gesims, welches die Scheidbögen umfasst; über den Pilastern und dem Gipfel der Scheidbögen läuft eine mächtig vorkragende Consolengallerie hin, und hinter dieser steigen sofort die Gurte und Rippen des Gewölbes empor, — eine Composition, der es an Harmonie, Einheit, innerer Entwicklung völlig fehlt. Die Rundfenster im Oberschiff, die kleinen Spitzbogenfenster, die verloren und ohne alle architektonische Gesamtbeziehung in den Seitenschiffwänden angebracht

sind, erhöhen nur das Kahle und Harte des Eindrucks. — Bei Arnolfo's Tode (1320) war das Langschiff eingewölbt, die Chorpartie noch verhältnissmässig im Rückstande, die Ausstattung des



Florenz

Dom von Florenz. Profil der Schifffpfeiler. (F. K.)

Aeusseren nur erst in einzelnen Theilen begonnen. Die letztere erscheint von vornherein wiederum als eine Arbeit von entschieden dekorativer Art, in einem bunten und glänzenden Formenspiel, welches gegen die kalte Strenge des Innern den merklichsten Gegensatz ausmacht. Es ist auch hier der Wechsel hellen und dunkeln Marmors; aber die einfach schichtenweise Lagerung ist verschmäh't, vielmehr, wie schon an den romanischen Glanzbauten von Florenz, eine Anwendung in der Weise eines zierlichen Täfelwerkes

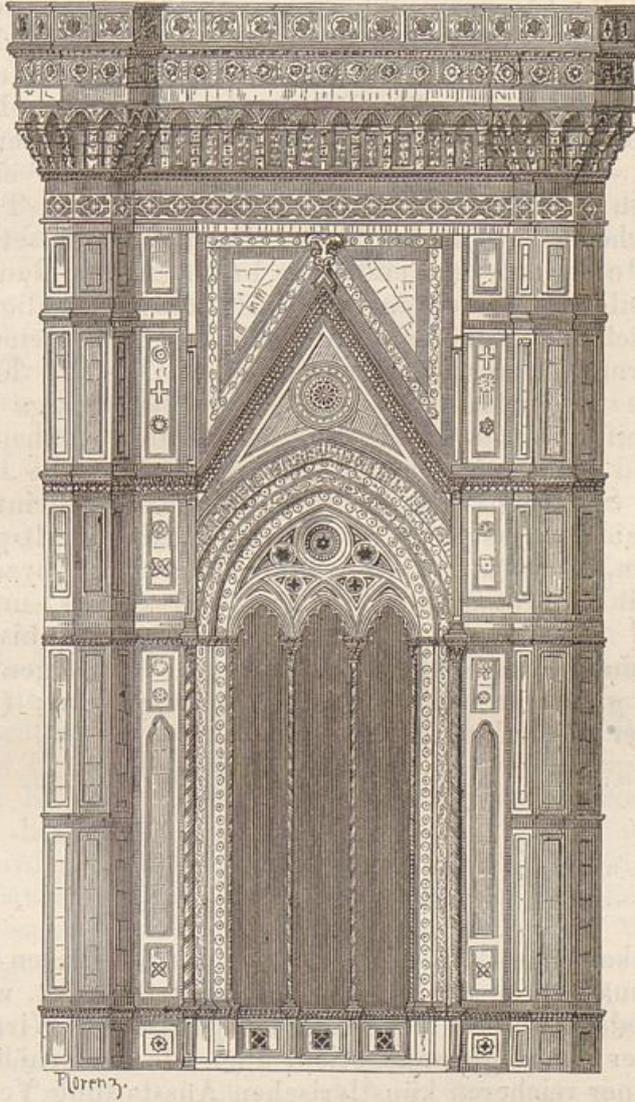
zur Ausführung gebracht. Dies steht allerdings in einem mehr geeigneten Verhältniss zu den plastischen Linien der Architektur, doch ist die Wirkung ebenfalls nicht als eine sonderlich günstige zu bezeichnen. Die Masse zerfällt in ein kleinliches Nebeneinander von wechselnder Farbe und Form, und der Gesamteindruck ist (wie schon vielfach mit Recht bemerkt) mehr der einer schreineremässigen Virtuosität. Portale und Thüren haben indess, für sich betrachtet, eine reizvolle Ausstattung, mit gewundenen Säulchen, mit blattgeschmückten Giebeln und figürlicher Zuthat, mit zierlich gemusterten Füllungen. Das Beste dieser Art ist ohne Zweifel Composition des Malers Giotto, der von 1332—36 den Dombau leitete und sich vornehmlich durch zwei selbständige Ausführungen für denselben Ruhm erwarb. Die eine war der zur Seite stehende Glockenthurm, (s. unten) die andre die Façade. Schon unter Arnolfo und nach dessen Plan war eine Domfaçade begonnen, doch nur zu geringen Anfängen gediehen. Giotto liess das Begonnene, welches wenig Beifall hatte, wegbrechen und ein neues Werk nach seinem Plan beginnen. Diese Arbeit wird als vorzüglichen Preises werth bezeichnet; aber auch sie kam nicht zur Vollendung und theilte im J. 1588 das Schicksal ihrer Vorgängerin. — Um 1360 erhielt Andrea Orcagna die Leitung des Dombaues. Ihm scheint besonders das bei der äussern Ausstattung der Chorpartie befolgte System, in welchem sich (wie in andern seiner Werke) der Rundbogen wiederum geltend macht, anzugehören. — Die Kuppel wurde erst im 15. Jahrhundert erbaut. Es hatte an dem Meister gefehlt, das Unternehmen, welches der Kräfte der Menschen zu spotten schien, zur Ausführung zu bringen. In Filippo Brunellesco fand sich dieser Meister. Auf seinen Rath wurde zunächst eine Tambour von ungefähr 37 F. Höhe, mit runden

Oberfenstern aufgesetzt; von 1420—34 leitete er den Bau der Kuppel, ein zweitheiliges Werk (die eine Kuppel als Hülse und Festigung der andern), achtseitig, in der Weise eines Spitzbogengewölbes bis zu 283 F. 10 Z. über dem Fussboden aufsteigend. Im J. 1435 erfolgte die Einweihung des Doms, später noch Einiges zur Ausstattung der Kuppel, namentlich der Bau der Laterne über ihrem Gipfel. Aber Brunellesco hatte seine technischen wie seine künstlerischen Studien bereits an den Monumenten des römischen Alterthums gemacht; mit ihm begann, auch schon an der Kuppel des Doms, die Neubelebung der antiken Form. Ihre Wirkung für das Innere ist nachmals, durch eine wüste Freskomalerei, mit welcher sie Federigo Zuccaro in den siebziger Jahren des 16. Jahrh. bedeckt hat, so gut wie vernichtet worden. — Die Façade des Doms sollte im J. 1588 mit einem Werke im Style der damaligen Zeit ausgestattet werden; dies ist unterblieben. Neuerlich hat man die lebhafteste Absicht gehabt, sie mit einer Bekleidung im ursprünglichen Style zu versehen; es sind mannigfache Entwürfe ¹ dazu gefertigt worden; aber es ist bis jetzt ebenfalls zu Nichts gekommen.

Der Glockenthurm des Doms steht isolirt zur Seite der Façade. Er ist, wie schon angedeutet, nach dem Plane Giotto's, und zwar seit dem J. 1334, erbaut, mit Ausnahme der Spitze, vollständig nach demselben zur Ausführung gekommen. Die architektonische Disposition ist überaus einfach: eine schlichte viereckige Masse, am Unterbau 42 Fuss breit und 264 F. hoch, die Ecken strebenartig (in 5 Seiten eines Achtecks) verstärkt, durch starke, rings umlaufende Gesimse in fünf Hauptgeschosse zerfallend. Eine rhythmische Bewegung ist insofern in dem Ganzen vorhanden, als die beiden unteren Geschosse in einfacher Masse gehalten sind, die beiden folgenden mit je zwei Fenstern durchbrochen, von denen die des vierten um ein Weniges höher sind als die des dritten, das oberste Geschoss endlich, ansehnlich höher als die übrigen, je ein grosses, hohes und mehrfach getheiltes Fenster enthält. Daneben ist das Ganze, von unten bis oben, mit schmuckreicher Ausstattung versehen, die sich in gemessenster Weise den architektonischen Grundformen fügt und in sich auf das Graziöseste durchgebildet ist. Die Fenster, mit Säulchen, Maasswerk, Giebeln und musivischen Füllungen, haben die anmuthvollste und edelste Gliederung, wenn auch immer (z. B. in dem gewundenen Stabwerk) in dekorativ spielender Weise; die Flächen des übrigen Baues sind mit einem sehr wohl gemessenen Tafelwerk mehrfarbigen Marmors erfüllt, dem sich in den Untergeschossen, neben Streifen mit reizvollen Mosaikmustern, Reliefs und Statuen einreihen, welche zu den Meisterschöpfungen der ältern florentinischen Sculptur gehören. Das

¹ Namentlich von Nic. Matas, von Joh. Georg Müller und von L. Runge.

ganze Werk ist ohne Zweifel das bei Weitem gediegenste der bezüglichen Richtung des dekorativen Geschmacks und, wenn ihm auch die Energie nordischen Thurmbaues durchaus fehlt, doch in der anspruchlosen Einfalt der Gesamtcomposition nur



Florenz.

Obergeschoss des Domthurmes von Florenz. (Nach Runge.)

um so schätzbarer. Nach dem Plane Giotto's soll noch ein Spitzdach von etwa 90 Fuss Höhe (vermuthlich mit kleinen Thurmspitzen über den Eckstreben) beabsichtigt gewesen sein; die Ausführung desselben ist unterblieben. Die jetzt stumpf abschneidende Masse (die, um in sich gerechtfertigt zu sein, einer unmittelbaren Verbindung mit einem grösseren Baukörper bedurft hätte), würde

durch jene leichter aufschliessende Krönung erheblich gewonnen haben.

Von andern Werken Arnolfo's, von jüngern florentinischen Bauten, die nur in bedingter Weise dem Kreise der kirchlichen zuzuzählen sind, wird in Folgendem die Rede sein.

Ausserhalb Florenz schliessen sich hier, als verwandter Richtung angehörig, noch an: die jüngern Theile des Doms von Lucca¹ (Langschiff und Querschiff-Inneres), in einem System, welches die Verhältnisse des Sieneser Doms mit der Formenbildung des von Florenz zu eigenthümlich ansprechender Wirkung verschmilzt; — die Façade des Doms von Carrara,² eine Anlage altpisanischen Charakters, der sich in den oberen Theilen auf zierlich reiche Weise in gothische Formation umsetzt; — der Dom von Perugia,³ ein einfacher breitraumiger Bau mit achteckigen Pfeilern, bemerkenswerth als ein in Italien seltenes Beispiel gleicher Schiffhöhen und durch den Beginn einer teppichartigen Marmor-Incrustation des Aeussern; — die Façade von S. Salvatore zu Fuligno,⁴ eine grosse rechteckige Masse mit breiten Streifen hellen und dunklen Steins, frühspitzbogigen Portalen und ein Paar kleinen Fensterrosen; — die Façade des Domes von Spoleto,⁵ ursprünglich, wie es scheint, aus der Zeit des Uebergangsstyles, im oberen Theil mit altspitzbogigen Wandnischen, in deren mittlerer sich ein Mosaikbild byzantinischen Gepräges mit dem Namen des Meisters, Solsernus, und mit dem Datum 1207 befindet;⁶ dann mit zierlich spätgothischer Ausstattung, einem von Säulehen getragenen Spitzbogenfries und zahlreichen grösseren und kleineren Rosenfenstern; (unterwärts mit moderner Vorhalle). U. A. m.

Profanbau.

Der toskanische Pallastbau hat einen kastellartigen Charakter. Es sind zunächst feste burgähnliche Steinhäuser, welche das vielfach wiederkehrende Bedrängniss städtischer Wirren nöthig machte. Der Grundgedanke blieb, auch als ein erhöhtes Wohlgefühl zu einer reicheren künstlerischen Ausstattung Veranlassung gab: eine strenge und machtvolle Gesamtanlage, im Untergeschosse zumeist schlicht, in den Obergeschossen zumeist mit stattlichen Arkadenfenstern, die wiederum, den Eindruck des Festen zu wahren, von kräftigen Bögen umschlossen werden;

¹ Burckhardt, Cicerone, S. 145. Wiebeking, II, t. 76. — ² Ruhl, Denkmäler der Baukunst in Italien, T. 30. — ³ Wiebeking, II, t. 76. — ⁴ Ruhl, a. a. O., T. 17. — ⁵ Ebenda, T. 13. Wiebeking, II, t. 70. — ⁶ v. Rumohr, Ital. Forschungen, I, S. 332.